

+ der weiß-blaue Pluspunkt

Mitteilungen der Kommunalen Unfallversicherung Bayern (KUVB) und der Bayerischen Landesunfallkasse (LUK) zur Unfallverhütung und Sicherheitserziehung in Schulen

131. Ausgabe 1/2016

Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge in Schulen, Kindergärten und Freizeiteinrichtungen

Die Trauerbegleiterin und Autorin Hanne Shah, die selbst ein Kind durch einen Unfall verloren hat, publiziert und berät seit mehr als zehn Jahren Eltern und Lehrkräfte zu den Themenbereichen Trauma und Tod. Mit der jetzt neu erschienenen Broschüre über den Umgang mit jungen Migranten soll auch Betreuungseinrichtungen in Bayern eine Hilfestellung für diese neue Herausforderung gegeben werden.



Fast jede Schule in Bayern hat mittlerweile Migranten aufgenommen. Manche bleiben ein paar Wochen und ziehen dann um in andere Städte, andere bleiben über längere Zeiträume in den Klassen. Sie sollen integriert werden, doch man weiß als Lehrkraft oft wenig über ihre Vorgeschichte und ihre Erlebnisse auf der teilweise monatelangen Flucht – Ereignisse, die gerade junge Menschen nachhaltig prägen. Kommunikationsschwierigkeiten treten in der Schule auf, weil kein Dolmetscher zur Verfügung steht, wenn man ihn gerade dringend für eine aktuelle Fragestellung bräuchte.

Auch wenn keine hochdramatischen Situationen durchlebt wurden, ist schon allein die neue Kultur „Neuland“ für diese Kinder. Gesten und Äußerungsformen sind in ihrem Kulturkreis anders als unsere Gewohnheiten im alltäglichen Umgang miteinander. Berührungen, die Lautstärke beim Sprechen und die Art des Blickkontakts sind unterschiedlich.

Manche Kinder reagieren in alltäglichen Situationen plötzlich besonders heftig, mit Zittern und Weinen, ohne dass man erahnen kann, welcher Reiz dieses Verhalten so plötzlich ausgelöst hat: die Farbe Rot, die sie mit Blut assoziieren, der Anblick oder Geruch von Feuer, der sie an Brandkatastrophen erinnert, das laute Knallen einer Tür, das wie ein Schuss klingt – alle diese Reize können Auslöser für extreme Ängste sein.

Sicherheitsbeauftragte berichten immer wieder, wie schwierig es ist, die Probealarme an Schulen zu üben, ohne dass man diejenigen, die den Ernst-

fall erlebt haben, wieder in Angst und Schrecken versetzt.

Hanne Shah beschreibt, wie Kinder trauern, welche Auffälligkeiten sie zeigen, aber auch welche Ressourcen sie haben bzw. welche von anderer Seite zu nutzen wären: Gleichaltrige sind hier eine wesentliche Unterstützung. Was man als Lehrkraft oder Erzieher/in beachten soll in Erzählsituationen, spielt eine wichtige Rolle, wenn es um Integration geht: im Stuhlkreis scheiden Geschenke und Urlaub als Gesprächsthemen aus – bei Themen wie Lieblingsessen können alle mitreden. Spiel und künstlerisches Gestalten beim Malen oder Musik hilft, Gefühle auszudrücken, die sprachlich gegenüber den für sie Fremden in der neuen Umgebung noch nicht geäußert werden können.

Lesenswert ist nicht nur die Broschüre mit den fachlichen Hinweisen selbst, sondern auch die letzte Textseite, auf der Flüchtlinge schildern, wie sie das deutsche Schulleben empfinden. Die Broschüre wird an alle bayerischen Schulen und Kindertageseinrichtungen kostenlos gesandt.



*Katja Seßlen,
Kommunale Unfallversicherung Bayern*

Interview mit Daniel Ensslen (Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e. V.)

Jugendliche und Glücksspiel – ein unterschätztes Thema mit erhöhtem Risikofaktor

Herr Ensslen ist Sozialpädagoge und war bereits in seinen ersten Berufsjahren in der Jugendarbeit und der Suchtprävention tätig. Seit mehr als sechs Jahren beschäftigt er sich mit der Thematik Glücksspielsucht, speziell bei Kindern und Jugendlichen. Er konzipiert Informationsmaterialien und didaktische Spiele. Ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist die Fortbildung und Fachberatung von Multiplikatoren wie Lehrkräften, Beratungsstellen-Mitarbeitern, Fachkräften für Suchtprävention und Polizisten zum Thema. Das Referat für Prävention gegen Glücksspielsucht der Aktion Jugendschutz wird von der Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern finanziert.

Wer ermittelt im Bereich der Glücksspielsucht die Zahlen der Betroffenen?

Es gibt zu diesem Thema verschiedene repräsentative wissenschaftliche Untersuchungen durch anonyme Befragungen von Jugendlichen: internationale, deutschlandweite und nach Bundesländern aufgeschlüsselt.

Eigentlich dürfen Jugendliche erst ab 18 Jahren um Geld spielen, es sind aber durchaus auch Minderjährige dabei. Als aktuelle „Glücksspieler“ gelten ungefähr 40 % der 14- bis 17-jährigen Jungen und Mädchen, d. h. sie haben in den vorhergehenden 12 Monaten an mindestens einem Spiel um Geld teilgenommen, bei dem der Ausgang überwiegend vom Zufall abhängt, beispielsweise beim Lotto, an Sportwetten, an privaten Spielen um Geld, an Automaten spielen oder an Glücksspielen im Internet, wie Poker. 6 % sind von glücksspielbezogenen Belastungen betroffen, der Anteil der Problemspieler liegt zwischen 1,3 % und 3 %. Als Risikospieler sind ungefähr 3,5 % einzustufen. Es gibt zwar auch „pathologische“ Fälle, man sollte Jugendliche trotzdem nicht durch solche Begriffe stigmatisieren. Es ist wichtig, das Spielverhalten Heranwachsender weder zu verharmlosen noch zu

verteufeln, um mit ihnen im Gespräch zu bleiben. Dass Jugendliche eine Zeit lang „abweichendes Verhalten“ zeigen (wollen), ist ja geradezu typisch.

Gibt es einen bestimmten Typ, der besonders anfällig für Glücksspielsucht ist?

Er ist männlich, häufig mit Migrationshintergrund, überdurchschnittlich oft aus bildungsfernen Schichten und zwischen 18 und 24 Jahren alt. Später, wenn anderes wie Freundin und Arbeit wichtiger werden, konzentriert sich das Interesse dann oft von selber mehr auf diese neuen Herausforderungen.

Bieten Sie auch Einzelberatungen?

Pädagogische Fachkräfte berate ich bayernweit bei der Planung und Durchführung von Maßnahmen und Projekten. Wenn sich Betroffene oder Angehörige an uns wenden, verweisen wir sie an die jeweiligen Beratungsstellen vor Ort.

Welche Strategien haben Glücksspielsüchtige, um ihre Sucht zu verbergen?

Diese Sucht bleibt häufig sehr lange im Verborgenen – man sieht sie ja den Leuten nicht an. Manche werden unzu-

verlässig, sie schaffen Termine nicht mehr, weil sie noch gespielt haben. Oder sie sagen Verabredungen ab, weil sie kein Geld mehr zum Ausgehen haben. Sie bitten oft Verwandte und Freunde um Geld, und zwar mit immer neuen Ausreden – das Auto geht ständig kaputt usw.

Ab wann stufen Sie jemanden als glücksspielsüchtig ein?

Auf der Homepage der Landesstelle Glücksspielsucht finden Sie dazu neun Kriterien, die typisch sind. Wenn jemand fünf davon erfüllt, gilt er als pathologischer Spieler, z. B.: Jemand beschäftigt sich andauernd mit dem Glücksspiel. Spielbeginn und -ende können nicht mehr kontrolliert werden. Die Einsätze werden erhöht, um die gleiche Befriedigung zu erlangen. Es ist kein Verzicht mehr möglich, auch wenn er sich vornimmt, heute mal nicht zu spielen. Ständig jagt er seinen Verlusten hinterher („chasing“), im Glauben, jetzt doch zu gewinnen und dann die Verluste auszugleichen.

Jugendliche sind da noch relativ naiv, sie glauben wirklich, dass sie an einem Glücksspielautomaten mit einer Strategie gewinnen könnten – dabei bewirkt der Tastendruck gar nichts, das läuft al-





les automatisch ab und wird auch dahingehend technisch überprüft und überwacht. Das ist nicht beeinflussbar – Glücksspiel eben ...

Ähnliches gilt für Sportwetten: Selbst wenn Jugendliche meinen, sie würden sich „auskennen“ mit der Qualität der Mannschaften, so fällt doch wenig Gewinn ab (wenn überhaupt), weil die Quoten die Gewinne relativieren. Das hat man auch schon in einem Experiment getestet: Sportexperten im Vergleich zu Hausfrauen. Die Laien setzten auch mal auf Außenseiter: wenn die gewinnen, ist die Auszahlung höher, weil ja kaum einer damit gerechnet hat. Dafür wurde natürlich auch auf relativ viele Verlierer gesetzt. Die Sportexperten setzten auf gute Mannschaften, erhielten aber wegen der hohen Konkurrenz im Schnitt nur geringe Gewinnsummen. Letztendlich schnitten beide Teilnehmergruppen ähnlich ab.

Das hat viel mit Mathematik zu tun – Wahrscheinlichkeiten und Gewinnchancen... sowas ließe sich auch gut in den Mathematikunterricht einbauen, auf unserer Homepage finden Lehrkräfte dazu Unterrichtsideen und Materialien.

Katja Seßlen, Kommunale Unfallversicherung Bayern

Hilfe und Informationen

► **Hotline** der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA): 0800 1372700

► **Telefonberatung** in türkischer Sprache: 0800 3264762

► **Telefonberatung** in russischer Sprache: 0511 7014664

► www.bayern.jugendschutz.de

► www.lsgbayern.de

► www.verspiel-nicht-dein-leben.de

► www.gluecksspielsucht.de



SpielFieber – ein Interaktives Browsergame für Jugendliche und die Arbeit mit Jugendlichen. Hintergründe und Download unter ► www.spielieber.net



Ihr Einsatz bitte – eine Broschüre für pädagogische Fachkräfte

Glücksspiele bei Kindern und Jugendlichen – diese Elternbroschüre ist in Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch und Türkisch erhältlich



Total verzockt – eine Broschüre für Jugendliche



Spiel ums Glück? – eine Unterrichtseinheit zur Glücksspielsuchtprävention.

Diese und weitere Materialien sind unter ► www.materialdienst.aj-bayern.de erhältlich.

Buchtipps Franz Joseph Freisleder/Harald Hordych

Anders als die anderen

Was die Seele unserer Kinder krank macht

Prof. Freisleder ist Facharzt für Psychiatrie und Neurologie sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie. Er leitet das Heck-scher Klinikum für Kinder- und Jugendpsychiatrie in München.

In zehn Fallbeispielen schildert er Krankheitsbilder von Jugendlichen: Aspergersyndrom, Posttraumatische Belastungsstörung eines jungen Flüchtlings, Schizophrenie, Tourettesyndrom etc. Der Autor beschreibt seine Patienten nicht nur als kranke Menschen,

sondern beleuchtet auch ihre Entwicklungsgeschichte und Lebensumstände: die ersten Indizien für eine sich manifestierende Krankheit, die Konflikte innerhalb der Familie, die Kontakte zu Gleichaltrigen in der Schule, die Phasen nach der Einweisung in die Klinik, Rückfälle nach der Rückkehr in das übliche häusliche Umfeld usw. Interessant für den Leser sind die Interpretationen und Reaktionen der Eltern im Hinblick auf das



Piper, München 2014, 254 S., 22,99 €

krankhaft veränderte Verhalten ihrer Kinder. Hier finden Lehrkräfte viele Äußerungen wieder, die sie auch in ihren

wöchentlichen Sprechstunden von Eltern zu hören bekommen. Dieses Buch hilft, im richtigen Moment hellhörig zu werden und schwierige Phasen bei Jugendlichen von tatsächlich krankhaften zu unterscheiden. Die Lektüre ist auch für Eltern nützlich, die augenscheinlich vorhandene Symptome herunterspielen oder sich eine erfolgreiche Behandlung gar nicht vorstellen können. Erläuterungen der Therapiekonzepte und der Bericht über den Umfang der Besserung – nicht unbedingt einer hundertprozentigen Heilung – schließen die jeweiligen Kapitel ab.

Ein Buch für junge Lehrkräfte, Schulpsychologen, Beratungslehrer und Eltern.

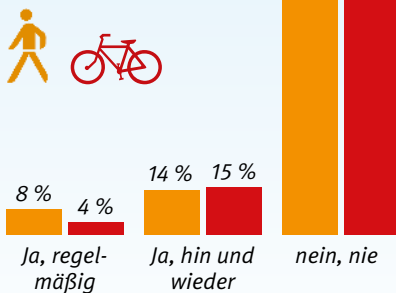
Katja Seßlen, Kommunale Unfallversicherung Bayern

Mit Kopfhörer unterwegs?

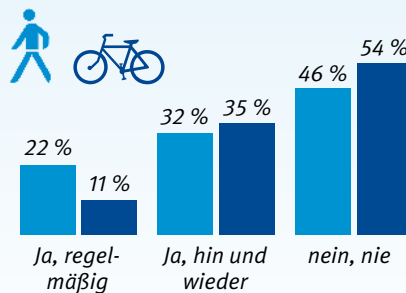
Jeder fünfte Fußgänger (22 Prozent) und fast jeder fünfte Radfahrer (19 Prozent) ist regelmäßig oder hin und wieder mit Kopfhörern im Straßenverkehr unterwegs. Dies ergab eine repräsentative Befragung, die im Auftrag des Deutschen Verkehrssicherheitsrates (DVR) im Mai 2015 vom Marktforschungsinstitut Ipsos bei 2.000 Personen über 14 Jahren durchgeführt wurde. Betrachtet man nur die jüngere Altersgruppe bis 34 Jahre, liegen die Anteile noch weit höher: Jeder zweite junge Fußgänger (54 Prozent) und Radfahrer (46 Prozent) trägt im Straßenverkehr regelmäßig oder hin und wieder Kopfhörer. Fast ein Drittel der Befragten

(30 Prozent) sind nach eigenen Angaben schon einmal in eine gefährliche Situation geraten, weil andere Personen zu Fuß oder auf dem Fahrrad Kopfhörer getragen haben. Der DVR weist darauf hin, dass eine Beeinträchtigung des Gehörs, wie sie durch laute Musik oder Telefongespräche über Kopfhörer entstehen kann, durch die Straßenverkehrsordnung (StVO) ausdrücklich verboten ist. Der DVR appelliert an alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer, ihre Aufmerksamkeit im Straßenverkehr nicht durch Ablenkung oder Geräuscheinwirkungen über Kopfhörer zu beeinträchtigen. (DVR)

Alle Altersgruppen



15 bis 34 Jahre



Viele Fußgänger und Radfahrer sind regelmäßig oder hin und wieder mit Kopfhörern im Straßenverkehr unterwegs. Dies ergab eine repräsentative Befragung, die im Auftrag des Deutschen Verkehrssicherheitsrates (DVR) durchgeführt wurde.

Impressum

„der weiß-blaue Pluspunkt“ erscheint als Beilage der Zeitschrift „pluspunkt“ in Bayern

Herausgeber:

Kommunale Unfallversicherung Bayern (KUVB), Bayerische Landesunfallkasse (Bayer. LUK) Körperschaften des öffentlichen Rechts, Ungererstraße 71, 80805 München

www.kuvb.de

www.bayerluk.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Direktor Elmar Lederer

Redaktion:

Katja Seßlen, Ulrike Renner-Helfmann, KUVB

Redaktionsbeirat:

Elmar Lederer, Sieglinde Ludwig, Walter Schreiber, KUVB

E-Mail: praevention@kuvb.de

Fotos: Lydia Geissler/Fotolia, olygraphus/Fotolia

Grafik und Druck:

Universal Medien GmbH, München